

Die Welt der Sprachbilder

Klaus Schneider präsentiert in der Galerie „Lo Studio“ seine Arbeiten, die sich vorwiegend mit dem wichtigsten aller Kommunikationsmittel auseinandersetzen

Von Monika Eichenauer

BÜDINGEN. Das Verweilverbot, Social Distancing, Herdenimmunität, Knufelkontakt oder lokaler Lockdown: Es passt ganz gut, dass ausgerechnet ein Künstler, der sich sehr mit Sprache und Sprachbildern auseinandersetzt, in Zeiten der Corona-Pandemie, die so allenthalb Wortkreationen hervorbringt, in Büdingen für einen ersten Höhepunkt in einer ansonsten kulturarmen Zeit sorgt. Klaus Schneider, gebürtiger Dödelheimer, der seit den 1970er Jahren in Frankfurt lebt und arbeitet, präsentiert bis zum 20. Juni in der Galerie „Lo Studio“ in der Büdinger Schlossgasse seine Arbeiten, die sich künstlerisch mit Sprache und Kommunikation, mit Sprache im Bild und mit, wie er sie nennt, Sprachbildern auseinandersetzen. Die virtuelle Vernissage findet heute, am Samstag, 6. März, statt.

Spannende Fragen

Klaus Schneider absolvierte nach seiner Schulzeit in Dödelheim eine Lehre als Bauzeichner in Frankfurt, pendelte ab 1966 dreieinhalb Jahre zwischen seinem Heimatdorf und der Großstadt. Vom ersten Gesellengehalt mietete er sich „eine Bude“ in Frankfurt, arbeitete in seinem Beruf, holte von 1973 bis 1976 am Abendgymnasium das Abitur nach. Im Anschluss folgte das Studium der Germanistik, Philosophie und Geschichte an der Goethe-Universität bis 1983. In den späteren Semestern festigten sich bei ihm immer mehr Zweifel am Medium Sprache als wichtigstes Kommunikationsmittel zwischen den Menschen. „Sprache empfinde ich als notwendig und wunderbar. Aber ich weiß, dass jeder unter den Begriffen, auf die man sich sprachgeschichtlich gesehen geeinigt hat, doch etwas Unterschiedliches versteht“, sagt er. Die Abstraktionsfähigkeit durch die Sprache und gleichzeitig die Distanz, die durch Sprache entstehen kann, beschäftigten ihn immens. Beispielhaft nennt er das Wort Liebe: Jeder kennt es, jeder benutzt es, aber jeder füllt den Begriff emotional und gedanklich nach eigenen Erfahrungen anders. Daraus ergeben sich bei ihm „49 Prozent Faszination, 51 Prozent Skepsis gegenüber der Sprache als Kommunikationsmittel“. So fragte sich Klaus Schneider: „Kann man ein zweifelndes Sehen darstellen und wenn, wie?“ Er fand schließlich den Weg zur Malerei und zur künstlerischen Gestaltung dieser für ihn brennenden Fragen. Die Kommunikationsfähigkeit von Sprache und Bild, die Ermöglichung zwischenmenschlicher Verständigung im visuellen Bereich sind ebenso seine Themen wie das komplexe Verhältnis von Wahrnehmung und Kommunikation, von Farbe und Licht, Malerei und Fotografie.

Nach dem Studium in Frankfurt schloss er folgerichtig von 1985 bis 1987 das Studium der Malerei, Zeichnung und Druckgrafik an der Internationalen Sommerakademie für Bildende Kunst Salzburg an. Von dort ging es wieder zurück nach Frankfurt. Dort leitete er von 1985 bis 1994 die druckgrafische Werkstatt beim Berufsverband Bildender Künstler mit dem Schwer-



Klaus Schneider bei der Arbeit in seinem Frankfurter Atelier. Der gebürtige Dödelheimer präsentiert seine Arbeiten ab heute in der Büdinger Galerie „Lo Studio“.

Fotos: Schneider

punkt Radierung. Neben seiner unentwegten und intensiven freischaffenden Tätigkeit war er von 1989 bis 1992 Dozent für Druckgrafik an der Wiesbadener freien Kunstschule, Dozent für Malerei und Zeichnung an der Frankfurter Malakademie und betrieb zudem von 1991 bis 1997 eine eigene Kunstschule in der Hanauer Landstraße.

Von 2002 bis zum Wintersemester 2018/19 hatte er fortlaufend mehrere Vertretungs- und Gastprofessuren an der Goethe-Universität in Frankfurt und an der Liebig-Universität in Gießen, jeweils am Institut für Kunstpädagogik in den Bereichen Malerei, Grafik, Zeichnung und Neue Medien inne. Dazu gehörten auch Vorlesungen etwa über konzeptionelle Malerei und die Geschichte der Visuellen Poesie. „Die Lehrtätigkeit hat mich immer herausgefordert und bereichert“, erzählt er. Hinzu kamen Aufträge zur Buchgestaltung, zum Beispiel für den Eichborn-Verlag und die Büchergilde, doch eins war ihm immer wichtig: genug Zeit zu

haben für seine Leidenschaft, die freie künstlerische Gestaltung in der Auseinandersetzung mit seinem Grundthema Wort und Bild. „Kunst machen, Lehrtätigkeit und Bücher gestalten, das sind bis heute meine liebsten Berufe“, konstatiert der 69-Jährige im Gespräch mit dem Kreis-Anzeiger.

» Sprache empfinde ich als notwendig und wunderbar. Aber ich weiß, dass jeder unter den Begriffen, auf die man sich sprachgeschichtlich gesehen geeinigt hat, doch etwas Unterschiedliches versteht. «

Klaus Schneider

„Mein Versuch ist: Wie kann ich einen Ausdruck finden für die Liebe und gleichzeitig für die Skepsis zur Sprache?“ Dieser Gegensatz beschäftigt ihn. Es gibt vielfältige Begegnungen von Schrift und Bild. In der Blinden-

schrift, der Braille-Schrift, hat er das für ihn passende Medium gefunden. Sie ist „eine echte Errungenschaft“ geworden, als er sie um 1990 herum für sich entdeckte. Dabei bilden sechs Punkte die Grundlage für ein Raster, eine Kombination, mit denen Buchstaben, Ziffern sowie beispielsweise Leer- und Fragezeichen erhoben dargestellt werden, um sie durch Abtasten erkennen und lesen zu können. Klaus Schneider nutzt sie allerdings nicht ausschließlich als Relief, sondern auch in Farbe und Form als gestalterisches und malerisches Mittel, um auf diese Weise verschlüsselt Worte auf Papier oder auf andere Materialien zu bringen. Die Gestaltungsmöglichkeit durch Anordnung, Farbe und Material ist so vielfältig, wie er es sich nie im Traum vorgestellt hatte. Er kann damit Worte, Texte und Gedichte als Bild darstellen. Bedeutungsvoll war später auch die Begegnung mit der Poesie des französischen Lyrikers Stéphane Mallarmé, der als einer der wichtigsten Wegberei-

ter der modernen Lyrik gilt. Mallarmés Auflösung der herkömmlichen Versstruktur und der Zeilen faszinierte Klaus Schneider und er baute sie als Gestaltungsmittel in seine Arbeiten ein. Seine einfallsreichen ebenso wie aussagekräftigen Werke, die bis zur Raumgestaltung reichen, beeindruckten so sehr, dass er neben Ausstellungen auch für Kunst an Bauprojekten eingeladen wurde. Zeugnis dafür ist etwa die Wandmalerei in Frankfurt beim Hessischen Rundfunk und in der Deutschen Nationalbibliothek und ein 450 Meter langes Fassadenband mit Braille-Schrift im neuen Frankfurter Stadtteil Riedberg, das den vierteiligen Gebäudekomplex im Zentrum umschließt. Weitere Wandinstallationen, auch in der Technik der Hinterglasmalerei, konnte Klaus Schneider an verschiedenen Orten im In- und Ausland realisieren. Beeindruckend ist auch die Gestaltung eines Treppenhauses im Schloss Johannisberg. Auf der Unterseite der roten Stufen findet sich in Braille-Schrift aus Swarovski-Steinen Hermann Hesses Gedicht „Stufen“. „Räume künstlerisch zu bearbeiten, ist mir ein wichtiges Anliegen“, erklärt der Künstler.

17 Silben, drei Zeilen

Eine weitere Entdeckung war für ihn die aus Japan stammende Versform des Haiku. Diese kürzeste Gedichtform, die 17 Silben in drei Zeilen (zu fünf/sieben/fünf Elementen) anordnet und traditionell eine Naturbeobachtung darstellt, faszinierte Klaus Schneider sofort und er spürte: Natürlich ließe sich da auch viel mehr hineinpacken als „äußere“ Naturerlebnisse. Diese konventionale Struktur des Haiku ist für ihn zu einem Hauptgegenstand seiner Arbeit geworden. 2010, während eines Urlaubs im norditalienischen Piemont, wo er auch ein Atelier betreibt, griff er „die alte Liebe“ zum Haiku wieder auf mit den Fragen: Kann ich Silben ersetzen durch Farbe und Form? Kann dadurch ein Bild entstehen? Kann ich dadurch eine Botschaft vermitteln? So entstanden und entstehen bis heute seine Haiku-Bilder mit und ohne Braille-Schrift. „Die Weiterführung des Themas Haiku in die dritte Dimension hat mich als ehemaliger Bauzeichner dann doch stark interessiert“, berichtet der Künstler. Es entstanden beeindruckende und farbin intensive Skulpturen in der Landschaft, Faltungen und Wandobjekte. Daraus entwickelte sich die „fantastische Idee eines Hauses mit 17 Fassadenflächen, um es als Pavillon für Lesungen, Konzerte und Ausstellungen zu nutzen. Mal sehen, was daraus wird“, sagt er mit einem verschmitzten Lächeln.

Darüber hinaus arbeitet Klaus Schneider in Zusammenarbeit mit Musikern daran, seine Haikus in Klänge und Musik zu verwandeln. Die Texte setzt er in den Punkten der Braille-Schrift auf Notenlinien, von wo aus Musiker sie lesen und intonieren und dazu improvisieren können. Erste musikalische Lesungen konnten bereits stattfinden.

Eine solche ist auch für Juni als Finissage der Schau in der Büdinger Galerie „Lo Studio“ geplant – falls es dann live möglich sein wird.

INFOS

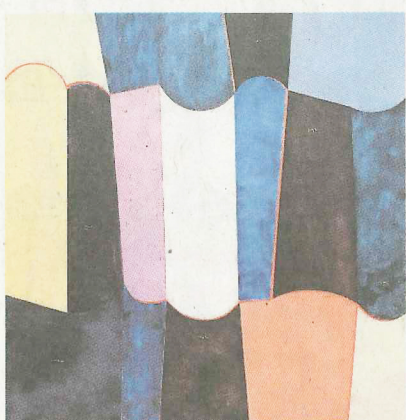
► Allen Widrigkeiten zum Trotz laufen in der Kunstgalerie „Lo Studio“ die Vorbereitungen für die nächsten Ausstellungen auf Hochtouren. Noch im Lockdown eröffnet Sabine Uhdri die Ausstellung mit dem Künstler Klaus Schneider. Am heutigen Samstag, 6. März, findet in der Galerie eine virtuelle Vernissage mit dem Kunsthistoriker Christian Kaufmann statt. Begleitet und dokumentiert wird sie vom freischaffenden Kameramann Florian Glock. Bis zum 20. Juni ist die lang geplante Ausstellung mit dem gebürtigen Dödelheimer Klaus Schneider zu sehen,

die der Künstler unter das Motto „Lassen sich Worte wie Farben berühren?“ stellt. Schneider zeigt Bilder und Objekte aus seiner umfangreichen Werkgruppe der „Haiku“. 2010 begann er diese Serie mit der Überlegung: Kann ich aus der konventionellen Struktur des Haiku, nämlich aus 17 Silben in drei Zeilen, Bilder und Objekte malen und konstruieren? Seit dem entstehen Aquarelle, Acrylmalereien, Collagen, Wandobjekte, Modelle für Skulpturen und gebaute architektonische Entwürfe. Darüber hinaus verfasst Klaus Schneider Haiku-Texte, die über den ty-

pografischen Code der Blindenschrift auf Notenlinien übertragen werden und in Zusammenarbeit mit Musikern zum Klangereignis werden.

► Die Videodokumentation der virtuellen Vernissage wird in einigen Tagen auf der Webseite der Galerie sowie in den sozialen Medien zu sehen sein. Sobald die gesetzlichen Vorgaben es gestatten, ist die Galerie – unter Einhaltung der geltenden Hygiene- und Abstandsregeln – wieder für Besucher geöffnet. (co)

► Weitere Infos im Internet: www.lostudiosabineuhdri.com



Anlehnend an die japanische Gedichtform Haiku sind Schneiders Arbeiten...



...frei in Farbe und Form und beinhalten häufig Haiku-Texte in Braille-Schrift.